

## 10 Jahre Pasqualini-Brücke

Ein Schild-Bürger-Streich?

von *Peter J. Reichard*

Zum 500. Geburtstag des Baumeisters der Zitadelle Alessandro Pasqualini im Mai 1993 wurde ein stählernes Brückenbauwerk zur Verbindung von Zitadelle und Schlosspark nach Plänen des Kölner Fachhochschullehrers Prof. Dr. Jürgen Eberhardt errichtet und nach dem Jubilar benannt.

Stellen Sie sich bitte vor, der so geehrte Pasqualini und der ihn verehrende Professor Eberhardt begegnen sich heute auf eben dieser Brücke. Es hat gerade aufgehört zu regnen. Es sind Schulferien. Außer den beiden ist niemand auf der Brücke.

Jürgen: Hallo, mein lieber Alexander, wie findest du nun unsere Brücke?

Alessandro: Ja, Jürgen, ich selbst hatte in meinen Plänen genau an dieser Stelle auch eine Brücke vorgesehen. Warum hast du deine denn aus so wuchtigem Eisen gebaut?

Jürgen: Weißt du, Alexander, die damalige Brücke sollte bei feindlichem Angriff von den Verteidigern einfach eingerissen werden können. Im Unterschied dazu muss unsere Brücke heute andere Zwecke erfüllen.

Alessandro: Ja, ich sehe auch nur noch ganz selten Soldaten in der Zitadelle, meist gehen dort Schüler und Lehrer ein und aus. Aber für die hätte deine Brücke doch wohl nicht so massiv werden müssen, oder?

Jürgen: Weißt du, Alexander, in der heutigen Zeit ist Sicherheit ein ganz zentraler Begriff. Deswegen musste unsere Brücke für eine Tragfähigkeit von 16 Tonnen ausgelegt werden.

Alessandro: Das verstehe ich nicht, Jürgen.

Jürgen: Also lass es dir ganz einfach erklären, mein lieber Alexander: Wenn in dem heute als Gymnasium genutzten Schloss ein Feuer ausbräche, dann müssten schwere Rettungsfahrzeuge wie z.B. ein Leiterwagen über die Brücke dorthin gelangen, um den Brand zu löschen und um Menschen zu retten.

Alessandro: Das hast du dir gut überlegt, Jürgen. Nur sag mir, ist nicht die Ecke vor der Südpoterne dabei hinderlich?

Jürgen: Diese Ecke in unserer Brücke, guter Alexander, ist ja eben Ausdruck meiner Wertschätzung deiner Baukunst. Sie lässt doch die von dir ersonnene Wippbrücke am Poternentor deutlich erkennen, ohne sie historisierend nachzubauen.

Alessandro: Und wie kommen nun schwere, sperrige Fuhrwerke trotzdem in die Zitadelle, wenn es die Sicherheit dort erfordert, Jürgen?

Jürgen: Geradeso wie du ein Meister der Planung der Zitadelle warst, habe ich mir natürlich auch sogleich etwas einfallen lassen, als sich diese Schwierigkeit herausstellte.

Alessandro: Da bin ich aber gespannt.

- Jürgen: Es war eigentlich ganz einfach, Alexander. Ich habe vorgeschlagen, die Nordpoterne so umzubauen, dass dort die sperrigen Fahrzeuge hindurch können. Und der großzügigen Aufgeschlossenheit der Stadt für meine Ideen zur Erhaltung und Fortnutzung deines Bauwerks in unserer Zeit ist es zu danken, dass diese Idee sehr bald nach Fertigstellung unserer Brücke auch in die Tat umgesetzt wurde.
- Alessandro: Und darauf bist du stolz, Jürgen?
- Jürgen: In aller Bescheidenheit, ein bisschen natürlich schon. Es ist eben nicht einfach einem Meister, wie du es warst, nachzueifern und deinem Andenken gerecht zu werden, verehrter Alexander.
- Alessandro: Schon zu meinen Lebzeiten galten Einfallsreichtum und Bescheidenheit als große Tugenden.
- Jürgen: Danke, danke, mein lieber Pasqualini, das ist zu viel der Ehre!
- Alessandro: Gewiss hast du dir auch beim Belag deiner Brücke mit diesen schweren Holzbohlen etwas gedacht?
- Jürgen: Natürlich. Holz ist ja ein Baustoff, den die Natur uns schenkt, mit wunderbaren Eigenschaften: Fest und formbar, sehr tragfähig und doch viel leichter als Stahl, wenn auch natürlich nicht ganz so haltbar. Wenigstens für den Belag unserer Brücke wollte ich das gleiche Material verwenden, wie du, Alexander, es für die Wippbrücke genommen hast, allerdings jetzt von tropischen Bäumen. Solches Holz ist besonders hart und besonders haltbar.
- Alessandro: Ist denn Holz, wenn so viele Menschen tagaus tagein darüber gehen müssen, ein gutes Material?
- Jürgen: Ich verstehe nicht, worauf du mit dieser Frage hinaus willst, Alexander.
- Alessandro: Das Holz, aus dem meine Wippbrücke war, war bei und nach Regen und erst recht bei Frost ziemlich rutschig. Hat das tropische Holz diesen Nachteil nicht?
- Jürgen: Als sich diese Schwierigkeit herausstellte, ließ ich mir sogleich eine gute Lösung einfallen: Die dicken Holzbohlen würden weniger Gleitfläche bieten, wenn man sie in Längsrichtung, also quer zum Verlauf unserer Brücke, mit Nuten versieht. Das ließ sich allerdings in diesem harten Holz nur mit großer Mühe und speziellen Maschinen bewerkstelligen, aber natürlich gelang mir schließlich auch das.
- Alessandro: Wie verstehe ich dann die Schilder mit der Aufschrift „Bei Nässe oder Glätte Radfahrer absteigen – Unfallgefahr“ an beiden Enden deiner Brücke? Hat man nach dem Einfräsen der Nuten vergessen, sie zu entfernen?
- Jürgen: Ach was! Sie erhöhen nur die Sicherheit der Passanten, indem sie deren Aufmerksamkeit schärfen, und sie erhöhen die Sicherheit der Stadt vor Schadensersatzansprüchen von Passanten, die trotzdem hinfallen. Die Zeiten haben sich eben seit der Renaissance sehr verändert. Gewiss hätte man zu deiner Zeit, Alexander, solche Schilder nicht gebraucht.
- Alessandro: Das stimmt.
- Jürgen: Es tut mir gut, dass du mir zustimmst, danke, mein lieber Alexander.
- Alessandro: Erlaubst du mir noch eine Frage?
- Jürgen: Nun eine gerne noch, aber dann muss ich weiter.

Alessandro: Dann erlaube bitte eine Doppelfrage: Mir fällt auf, dass es beiderseits der Brücke ein zweites Schild gibt, auf dem „Kein Winterdienst“ steht, und mir fällt auf, dass die noch keine 10 Jahre alte Brücke unter und neben den Bohlen deutliche Rostspuren zeigt. Kannst du mir bitte beides erklären?

Jürgen: Ja, deine beiden Beobachtungen stehen sogar, ohne dass du es wissen kannst, in ursächlichem Zusammenhang. Und es hat sogar mit dir zu tun.

Alessandro: Das erkläre mir bitte genauer.

Jürgen: Unsere Brücke, die deinen Namen trägt, sollte unbedingt zu deinem fünfhundertsten Geburtstag am 5. Mai 1993 eingeweiht werden. Du weißt ja als erfahrener Baumeister, wie schwierig es ist, ein solch großes Bauwerk termingerecht fertig zu stellen. Ihre schweren, stählernen Stücke sind zum Glück gerade noch rechtzeitig fertig geworden, aber die Zeit reichte nicht aus, um sie noch vor dem Zusammenbau mit einer Feuerverzinkung gegen Rost zu schützen, wie es eigentlich geplant war. So mussten wir uns leider mit einem Rostschutzanstrich und einer Lackierung begnügen. Das war natürlich auch billiger und es hat nun immerhin fast 10 Jahre gehalten. Und die Lackierung hätte sogar bestimmt noch länger gehalten, wenn die Brücke im Winter nicht mit Salz gestreut worden wäre. Die dadurch entstandenen Roststellen sind sozusagen eine Erinnerung an deinen 500sten Geburtstag. Ja, und das Schild steht da eigentlich nur, um die Passanten und den städtischen Streudienst zu informieren, dass nun nicht mehr gestreut werden darf. So ist, wie du siehst, den Menschen und Deinem Andenken gedient. Nun muss ich aber wirklich weiter, mein lieber Pasqualini, entschuldige.

Alessandro: Eins noch, ganz kurz.

Jürgen: Was denn?

Alessandro: Der jetzige Herr in der Zitadelle fragte mich, ob du dir vorstellen könntest, einem anderen Belag und einer Formänderung der Brücke zuzustimmen, um deine Brücke in Zukunft unabhängig von der Jahreszeit und Witterung für Schüler und Lehrer und sogar für schwere Rettungsfahrzeuge nutzen zu können?

Jürgen: Vorstellen kann ich mir viel. Aber solche Fragen werden wohl anders als zu deiner Zeit heutzutage immer politisch entschieden.

Alessandro: Ich sehe noch einen Unterschied von damals zu deiner Zeit: Während ich mich mit Erfolg dafür eingesetzt habe, dass die Zitadelle professionell gebaut wurde, hast du dich, Jürgen, mit Erfolg dafür eingesetzt, dass diese Brücke hier professoral gebaut wurde. Lass dir dazu gratulieren, Professorchen, adieu!

Jürgen: Auf Wiedersehen, Herr Pasqualini!

Alessandro: Danke, danke!

Die beiden entfernten sich eilends von einander. Am Ende rutsche Pasqualini aus und dachte: „Wie gut, dass ich mir als Geisteswesen nicht mehr weh tun kann, wenn ich ausrutsche“. Und Professor Eberhardt, der dies sah aber nicht hörte, dachte: „Wie einer, der so klug war, doch so wenig auf die Schilder acht gibt. Das kommt davon, wenn man so arrogant ist. Wie viel sicherer wir heutigen doch mit Schildern zu leben gelernt haben.“ Indem er dies dachte, rutschte auch er aus, fiel und schimpfte so unsanft, dass es dieses Papier nicht wiederzugeben gestattet.